

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
Wege zur Freiheit. Ein Geleitwort zum Generationenwechsel	15
FREIHEIT ALS VERSPRECHEN	
<i>Franz Baur</i>	
Freiheit und Rat suchen	21
<i>Wolfgang Müller-Funk</i>	
Die Romantik der Freiheit – Freiheit nach der Romantik	31
<i>Maria A. Wolf</i>	
Die Illusion der Entscheidungsfreiheit. Von „entscheidenden Experten“ zu „entschiedenen Patientinnen“	39
<i>Helga Peskoller</i>	
Augenblicke unmöglicher Freiheit. Eine Nachschreibung am Beispiel Eiger-B.A.S.E.	53
<i>Dietmar Larcher</i>	
We don't need no education. Der Dritte Raum und die Philosophie des Als Ob als Wiegenlieder einer Institutskultur	77
FREIHEIT ALS AUFGABE	
<i>Horst Rumpf</i>	
Anfängliche Aufmerksamkeiten und ihre Verdrängung. Über bleibende Probleme, Wissenschaft zu lehren	99
<i>Edgar Forster</i>	
Die Anziehungskraft der Universität	109
<i>Michaela Ralser</i>	
Die Freiheit der Anderen. Zur Anrufung der gegenwärtigen Pädagogik als Kunst des Regierens	117
<i>Petra Flieger, Volker Schönwiese</i>	
Disability Studies, partizipatorische Forschung und Das Bildnis eines behinderten Mannes ...	127

<i>Andreas Lange</i> Neue Freiheiten und neue Zwänge in Zeiten der Entgrenzung. Konsequenzen für Familie, Erziehung und Bildung	145
 FREIHEIT ALS BÜRDE	
<i>Sieglinde K. Rosenberger</i> Individuelle Freiheit oder institutionelle Säkularität? Religionen in der liberalen Demokratie	167
<i>Anton Pelinka</i> Die Freiheit, die wir meinen. Anmerkungen zum komplexen Verhältnis von Demokratie und Freiheit	183
<i>Sigrid Pilz</i> Die Freiheit des Abgeordnetenmandats. Beispiele aus der Wiener Realverfassung	195
<i>Gerald Steinhardt</i> Von der Verwirklichung subjektiver Interessen. Überlegungen zum kulturellen Bedeutungswandel von Arbeit in der Spätmoderne	207
<i>Gert Dressel</i> Wissen schaffen als Ich-AG. Über frei herumlaufende GeistesarbeiterInnen	223
<i>Christina von Braun</i> Der Körper des Wissenschaftlers	233
 FREIHEIT ALS HOFFNUNG	
<i>Elisabeth List</i> Die Freiheit, nein zu sagen. Variationen zu einem Thema	245
<i>Johannes Bilstein</i> Erziehung als Invasion oder: Von der Freiheit der Gefäße	261
<i>Peter Gstettner</i> Erziehungsgewalt. Vom Abrichteplatz Kindheit zur Entwicklung einer gewaltfreien Beziehungskultur.	283
<i>Peter Stöger</i> Kindland – Essay und Skizze. Ein literarisch-pädagogischer Versuch der Annäherung an Unnahbares	303

<i>Christoph Wulf</i>	
Das Lächeln des Kindes	317
<i>Andrea Bramberger</i>	
„Poetry Is Not a Luxury“ oder: Schreiben, um zu leben.	
Adelheid Popp: Schriftstellerin – Pädagogin – Politikerin	327
TABULA GRATULATORIA	348
BEGEGNUNGEN	
<i>Bernhard Nicolussi Castellan</i>	
Der Weg des gelungenen Scheiterns	353
<i>Almud Magis</i>	
Der RaBe	365
<i>Peter Klein</i>	
Warum die Universität viele, viele Rathmayrs braucht	369
<i>Susanne Dermutz</i>	
Orange Hose und hochschulpolitisches Engagement für die Lehre.	
Von der Freiheit, sich nicht den Konventionen zu beugen	375
WISSENSCHAFTLICHE VITA UND SCHRIFTENVERZEICHNIS	383
AUTORINNENVERZEICHNIS	401

Einleitung

Wenn auf filigranem Gewebe unter einer brüchigen Naht der Titel *Texturen von Freiheit* gesetzt wird, ist damit die Aussage verbunden, dass es sich um einen Versuch handelt, der Beschaffenheit, Struktur und Zusammensetzung von etwas nachzugehen, das immer nur vorläufig erscheint, weder restlos zu erringen, endgültig festzulegen oder abzusichern, noch in seinen Dimensionen, Wirkungen oder Veränderungen zur Gänze bekannt ist. Dieser Moment der Unbestimmtheit hat historisch wie gegenwärtig unzählige Variationen und Muster, Anordnungen und Figuren von Freiheiten provoziert. Sechszwanzig solcher Variationen sind hier versammelt.

Die Entscheidung für dieses Buch war spontan, das gilt auch für die Wahl des Themas und die Bereitschaft der Autorinnen und Autoren mitzumachen. Damit hat sich von Anfang an eine Form von Freiheit selbst ins Spiel und zum Ausdruck gebracht, die auch mit dem Anlass, dem sich das Buch verdankt, zusammenhängt.

Bernhard Rathmayr hat im September 2007 seinen 65. Geburtstag gefeiert. Er wird am 1. Oktober 2007 seine Tätigkeit als Universitätsdozent beenden und blickt auf 40 Jahre Universität Innsbruck, davon auf 35 Jahre am Institut für Erziehungswissenschaften zurück. Das wäre Grund genug für würdigende Beiträge samt Tabula Gratulatoria, und gleichzeitig ist es mehr als Grund genug für eine Würdigung, die nicht nur wegen, sondern auch trotz der altherwürdigen akademischen Gepflogenheit, eine verdiente Persönlichkeit zu runden Geburtstagen auf diese Weise zu ehren, erfolgt. Denn Bernhard Rathmayr hat sich selbst stets die Freiheit genommen, sowohl das eine als auch das andere zu tun: Anerkennung zu zeigen und Kritik zu üben, anzuknüpfen und neu anzufangen, schließlich ordnende Bedingungen nur so weit herzustellen und einzugehen, als sie den Vielen als Verschiedene sich zu zeigen ermöglichte. Er hielt stets an der Überzeugung fest, dass gerade eine Institution wie die Universität Vielfalt und Freiheit zu sichern und nach innen wie nach außen zu verteidigen habe.

Die verschiedenen Dimensionen von Freiheit bilden daher auch den inhaltlichen Fokus des vorliegenden Bandes. Um einen Beitrag gebeten haben wir jene uns bekannten Kollegen und Kolleginnen, die mit Bernhard Rathmayr auf seinem wissenschaftlichen und hochschulpolitischen Weg über die Zeit freundschaftlich verbunden waren und sind. Ein vielfältiges Buch kam zustande. Die Vielfalt bezieht sich nicht nur auf das Spektrum des Freiheitsbegriffs, das

zur Anwendung kam, auf die Aspekte und theoretischen Zugänge, die gewählt, auf die Bilder und Beispiele, die herangezogen, und auf die Textsorten und -längen, die produziert wurden. Sie bezieht sich auch auf die Art der Beziehung der Autorinnen und Autoren zu Bernhard Rathmayr, die zum jeweiligen Aufsatz oder Essay motiviert und sich darin direkt oder indirekt ausgesprochen hat. Wobei ein solches Buch gar nicht herzustellen gewesen wäre, in dem all jene Platz gefunden hätten, die sich Bernhard Rathmayr verbunden fühlen, und das gilt auch für die Gratulationsliste. Obwohl uns mit Sicherheit viele entgangen sind, freut es uns, dass fast alle der Kontaktierten hier mit einem Beitrag vertreten sind.

Die insgesamt 26 Beiträge versammeln sich um vier ausgewählte Dimensionen von Freiheit: Freiheit als *Versprechen*, als *Aufgabe*, als *Bürde* und als *Hoffnung*. Diesen vier Kapiteln folgt ein fünftes, in dem die AutorInnen ihre persönlichen „*Begegnungen*“ mit Bernhard Rathmayr nachzeichnen. Hätten wir uns bei der Gliederung daran orientiert, womit wir Bernhard Rathmayrs Auffassung von Freiheit verbinden, wäre mit der „Aufgabe“ anzufangen gewesen. Dass es doch das „Versprechen“ wurde, hat mit der Annahme zu tun, dass sich der Beweggrund, die Energie, Konzentration und Beharrlichkeit zur Erfüllung der unterschiedlichen Aufgaben aus den kleinen, größeren und ganz großen historischen wie gegenwärtigen Versprechen nährt, die weder restlos eingelöst werden können, noch wollen oder auch sollen. Dieses Scheitern stellt sich als Strukturprinzip und Teil eines paradoxen Freiheitsprogramms heraus und nimmt im Festhalten an den Aufgaben zu, die sich nicht nur, aber auch als eine Bürde erweisen, die ihrerseits der Hoffnung auf Veränderung als Voraussetzung für die Handlungs- und Gesellschaftsfähigkeit der menschlichen Existenz bedarf.

Wenn Bernhard Rathmayr sein neues Forschungsprojekt *Miniaturen des Selbst: Praktiken subjektiver Selbstermächtigung in der Kontrollgesellschaft. Ein Projekt zur Phänomenologie alltäglicher Identitätssicherung* (2006) mit dem Rousseauzitat „Es gibt keine vollkommenerer Unterwerfung als die, die den Schein der Freiheit wahrt: so nimmt man den Willen selbst gefangen“ beginnen lässt, dann im Sinne einer Umkehrung. Sie besteht darin, Bedingungen, Mechanismen und Diskurse der Unterwerfung offenzulegen und dadurch Orte, Augenblicke und Kommunikationsformen ins Spiel zu bringen, die gegen den Schein Möglichkeiten zur Erfahrung konkreter Freiheit ausfindig und lebbar machen, so fragil, begrenzt und niemals auf Dauer zu stellen sie auch immer sein mögen.

Den Anfang über Freiheit zu sprechen bilden Beiträge zum Thema FREIHEIT ALS VERSPRECHEN, welche sowohl Ursachen wie Folgen unterschiedlicher Freiheitsversprechen aufgreifen. Am Beispiel historischer Bildbelege verdeutlicht *Franz Baur* den Bezug des Freiheitsbegriffs zu den Dimensionen der Klugheit. Im Bild der dreigesichtigen Klugheit werde deutlich, dass Freiheit im

Erkunden von Geschichte, Gegenwart und Zukunft zu gestalten sei. Freiheit sei demnach nicht nur vorgegeben. Sie sei ein Versprechen, dessen Einlösung dem durch Beratung klugen Handeln aufgegeben ist. Am Beispiel historischer Texte folgt *Wolfgang Müller-Funk* den Spuren von romantischen Freiheitsversprechen. Das „freie Sein“ frühromantischer Subjektivität erweise sich darin im „Frei-Sein“ von letzten und endgültigen Entscheidungen. Die Fortschreibung dieser Vorstellung im neunzehnten Jahrhundert deutet der Autor als ein „Erschrecken vor den Konsequenzen der eigenen Modernität“, mit der die/der/das Einzelne sich vom Ganzen ablöse und das Selbst eigensinnig zum Zweck des Daseins werde. Alle späteren Versuche der Reintegration des Individuums in ein Ganzes hätten zu dessen Demütigung, Knechtung und Auslöschung in jenen Systemen beigetragen, die im zwanzigsten Jahrhundert als totalitaristisch bezeichnet werden. Die Freiheit werde zu einem dramatischen Thema dort, wo sie vorenthalten wird, wo sie aber verwirklicht wird, löse sich ihre Dramatik auf obszöne Weise in einem liberalen Konformismus auf. *Maria A. Wolf* kritisiert diesen liberalen Konformismus in Zusammenhang mit der Illusion von „Entscheidungsfreiheit“ im Kontext der neuen Biotechnologien von Zeugung und Selektion. Am Beispiel der Schwangerenvorsorge und Humangenetischen Beratung, die einer werdenden Mutter ermöglichen wolle, auf Grundlage eines jeweiligen Standes vererbungsbiologischen Wissens mit Hilfe von neuen Zeugungs- und Selektionstechniken, ihr erwartetes Kind „leben zu lassen“ oder „sterben zu machen“, zeigt die Autorin, weshalb, wie und wozu Schwangere heute „frei“ darüber entscheiden dürfen, ob der wissenschaftliche Fortschritt unter moralischer Entlastung der ÄrztInnen in ihrem Körper zur Anwendung kommt. Dem Mechanismus einer Entscheidung und den seelischen Zuständen konkret erfahrener Freiheit schreibt *Helga Peskoller* nach. Sie wählt dafür ein extremes Beispiel am Rande der Zivilisation, erkennt im Augenblick eine Dimension von Freiheit, die trotz und wegen der einschränkenden Bedingungen vor Ort ihre Wirkung entfaltet, und unterzieht diese Wirkung einer methodologischen Reflexion. *Dietmar Larcher* kehrt zur Kultur zurück, erörtert die Produktivität und Kreativität, welche die Freiheit des „Dritten Raums“ ermöglichen kann, am Beispiel der Wissenschaftskultur und -politik am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Innsbruck der frühen 70er Jahre und reflektiert die Folgen eines großen Freiheitsversprechens, so wie den Versuch seiner Übersetzung in ein konkretes Kommunikationsmodell, das entwickelt und mehrfach geprüft sich zur Aufgabe gestellt hat, eine „gelebte Vision akademischer Freiheit“ zu sein.

In Zusammenhang mit der Frage nach der FREIHEIT ALS AUFGABE konstatiert *Horst Rumpf*, dass die Freiheit von Forschung und Lehre heute – angesichts der Beschleunigung von Wissens-erzeugung und -vermittlung – in der Entschleunigung der Verfahren läge: im Wachhalten der „anfänglichen Aufmerksamkeit“ gegenüber den Phänomenen und in einer wiedergewonnenen Fähigkeit, was an Tatbeständen den Sinnen vorliegt, zu beschreiben. Dem vorausgesetzt und innewohnend seien Kritik und ihre andere Form, die Dekonstruktion, die sich – wie *Edgar*

Forster schreibt – auch dem verdanken, was die Universität als symbolische Allgemeinheit und ‚unbedingte‘ Freiheit sein könnte. Diese Kraft des „Als ob“ erzeuge ein Verlangen und eröffne einen Möglichkeitsraum, in dem das Unerledigte der Gleichheit und Freiheit als erst zu Erringendes einen Platz erhalte. Um eben diese Freiheit als die Freiheit der Anderen und der Erhebung derjenigen Gesellschaftsteile ohne An-Teil in den Zustand des Rechts auf Politik handelt der Beitrag von *Michaela Ralser*. Diesem Vorgang gegenüber habe sich auch eine kritische Erziehungswissenschaft zu verantworten, will sie einer Pädagogik als bloß besserer Kunst des Regierens entgehen. Ein konkretes Beispiel dieser Beteiligung, auch der Personen, die üblicherweise ohne An-Teil an Forschung und Textproduktion sind, geben *Petra Flieger* und *Volker Schönwiese*. Unerwartete Perspektiven und Ergebnisse erbrachte das Forschungsprojekt „Das Bildnis eines behinderten Mannes“, das in zweierlei Hinsicht Teilnahme und Teilhabe organisierte: erstens durch die Beteiligung von WissenschaftlerInnen mit Behinderung und zweitens durch die gleichberechtigte Mitarbeit einer Referenzgruppe von Frauen und Männern mit Behinderung als ExpertInnen ihrer Sozialisation. Dass eine jede Sozialisation gegenwärtig nicht nur durch Beschränkung, sondern eben auch durch Entgrenzung konfrontiert und gefordert ist, damit beschäftigt sich der Beitrag von *Andreas Lange*. Er thematisiert die Ambivalenz jener „neuen Freiheiten“, welche aus unterschiedlichen Formen der Entgrenzung – einer zeitlichen, räumlichen, sachlichen und emotionalen – resultieren und wie familiäre „Bildungsleistungen“ diese neuartigen Herausforderungen an Fertigkeiten und Kompetenzen zur Bewältigung komplexer Lebenslagen und -situationen in den widersprüchlichen Konstellationen einer entgrenzten Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft beantworten.

Die Beiträge zum Themenfeld FREIHEIT ALS BÜRDE zeigen, wie komplex die Anforderungen an die Freiheit sein können und wie vielfach die Antagonismen, die sie selbst hervorbringt oder denen sie ausgesetzt ist und werden muss. *Sieglinde Rosenberger* diskutiert am Beispiel der Freiheit und Unfreiheit des Kopftuchtragens von Musliminnen das komplexe und widersprüchliche Verhältnis zwischen Anerkennung von (kultureller) Differenz und Homogenitätsunterstellung der eigenen und fremden Kultur, zwischen individueller Freiheit und Freiheits- & Gleichheitsanspruch und deren Realisierung in öffentlichen Institutionen säkularer Staaten. Wie Freiheit in Demokratien funktioniert, welcher beschränkenden Regularien und ermöglichenden Garantien sie bedarf, welche Herausforderungen transnationale Gefüge heute an sie stellen und wie sie – trotz aller Beschränktheit und Beschränkungen – unhintergebar Richtwert demokratisch verfasster Gesellschaften bleibt und bleiben muss, damit setzt sich *Anton Pelinka* in seinem Beitrag „Die Freiheit, die wir meinen“ auseinander. Dass auch die garantierten Freiheitsrechte und -pflichten der Wirklichkeit der (Real-)Politik oft nicht standhalten, erläutert *Sigrid Pilz* in ihrem Essay über das bloß angeblich ‚freie Mandat‘, das Abgeordnete an nichts als an die WählerInnen verpflichtete. Und das – wie beispielsweise die politischen Auseinandersetzungen um das Pfl-

geheim Lainz zeigen – stets neu zu erkämpfen ist: oft nur mit Hilfe von den demokratischen ‚Rechtsstaat‘ garantierenden Verfassungsgerichten. Mit dem kulturellen Bedeutungswandel der Arbeit und den Veränderungen des Verhältnisses der Subjekte zur Arbeit befasst sich *Gerald Steinhardt* unter der Fragestellung, ob die zunehmende Zugänglichkeit von Arbeit für Subjektivierungswünsche der Individuen eine Erhöhung der Freiheitsgrade nach sich zieht oder ob eine neue Qualität eines umfassenden betrieblichen Zugriffs auf die alltägliche Lebenspraxis der Arbeitenden neuen ökonomischen Kalkülen unterworfen und damit zu einer neuartigen Bürde wird. *Gert Dressel* problematisiert die prekäre Lage der ‚freien‘ KulturwissenschaftlerInnen in Österreich und fragt danach, was ‚freie Wissenschaft‘ als Beruf heute ist und wie Karrieren als ‚freie‘ ForscherInnen verlaufen könnten. Von der These, dass der Körper des Wissenschaftlers so ist, wie man sich die Weiblichkeit immer schon gewünscht hat, geht *Christina von Braun* aus und zeigt dann am Beispiel des Immanuel Kant, wie diese freiwillige Ehe mit dem eigenen Körper als Gefäß des Wissens und Objekt ständiger Wachsamkeit funktioniert.

Wodurch und wozu FREIHEIT ALS HOFFNUNG menschliches Handeln trägt, reflektieren die Beiträge des vierten Kapitels. *Elisabeth List* entfaltet eine Phänomenologie der Freiheit nein zu sagen und reflektiert das Spektrum der verschiedenen Formen des Nein-Sagens, in denen sich Widerstand gegen bestehende Verhältnisse manifestieren kann. *Johannes Bilstein* wendet sich dem Untergrund der Begriffe, Argumente und Diskurse der Erziehung zu, greift aus den Bildern, Phantasien und Imaginationen das Beispiel des Containers heraus und zeichnet historisch nach, welchen Freiheitsgrad diese Vorstellung in Bezug auf unser erzieherisches Handeln beinhaltet. *Peter Gstettner* rekonstruiert – im prüfenden Zweifel an den Fortschritten der Zivilisation – jene neuzeitliche Transformation der Erziehungsgewalt und attestiert – trotz weiterhin statthabender elterlicher Gewalt- und Missbrauchsverhältnisse zu ihren Kindern – insgesamt eine neue Beziehungskultur zwischen Erwachsenen und Kindern. *Peter Stöger* nimmt sich die Freiheit eines assoziativen Philosophierens über den Begriff ‚Kindland‘ und sucht danach, welches Land damit gemeint sein könnte. Auch *Christoph Wulf* wendet sich den Kindern zu, er geht vom Unterschied zwischen Lachen und Lächeln aus, arbeitet die Bedeutung und den Bedeutungsüberschuss des Lächelns als anthropologisches Phänomen heraus, das mindestens zwei Möglichkeiten ausdrückt: die Möglichkeit zur Zustimmung und die Möglichkeit zur Rebellion. *Andrea Bramberger* schließlich beschreibt, wie – für eine andere Zeit und eine Frau am Anfang des 20. Jahrhunderts – die Kraft des Lesens und Schreibens zum Schlüssel ihrer Emanzipation wurde. Sie erzählt die Geschichte der frühen Sozialdemokratin Adelheid Popp als Geschichte zur Freiheit.

Im Abschnitt BEGEGNUNGEN werden persönliche Gespräche und Erfahrungen mit Bernhard Rathmayr von *Bernhard Nicolussi Castellan, Almud Magis, Peter Klein und Susanne Dermutz* nachgezeichnet. Der Band schließt mit Hinweisen zur WISSENSCHAFTLICHEN VITA UND ZUM SCHRIFTENVERZEICHNIS VON BERNHARD RATHMAYR.

Für die bildliche Gestaltung des Bandes danken wir dem Fotografen Michael Rathmayr aus Innsbruck. Für die künstlerische Gestaltung des Buchcovers der bildenden Künstlerin Silvia Breitwieser-Kamper aus Berlin. Beide haben sich von den das Buch strukturierenden Dimensionen von Freiheit künstlerisch inspirieren lassen.

Helga Peskoller
Michaela Ralser
Maria A. Wolf

Innsbruck, 15. August 2007

Die Herausgeberinnen